

Tiere Menschen Sensationen

Der Fotograf Wulf Olm (1942 - 2007) – Erste Retrospektive im Stadtmuseum Lichtenberg

Sehr geehrte Damen und Herren, ich freue mich, Ihnen ein paar Sätze zur Ausstellung zu sagen und freue mich, dass der Fotograf Wulf Olm mit dieser retrospektiven Ausstellung posthum eine erste Wiederentdeckung und Würdigung erfährt.

Wir alle kennen das Grundgesetz des ewigen Wandels, das der griechische Philosoph Heraklit mit seiner berühmten Maxime „Alles fließt, nichts bleibt“ zum Ausdruck brachte. Die Straßen und Städte verändern sich, ganze politische Systeme zerbrechen und wechseln und es sind die Bildreporter und Fotografen, die diese historischen Situationen visuell für die Nachwelt festhalten. Dabei versuchen sie, den vielbeschworenen „entscheidenden Moment“ zu erheischen.

Der Sport ist voll solcher atemraubender Augenblicke, wenn man sie im richtigen Bruchteil einer Sekunde fixieren kann, wie es der junge Wulf Olm als Sportreporter der *Jungen Welt* in vielen emotionalen Schwarz-Weiß-Bildern der 70-er Jahre vermochte: Stürze von Friedensfahrern, Freudentränen, die Karambolage hinterm Tor, der Moment, nach dem Tor, der Jubel der Massen, den Siegestaumel oder die Spannung vor dem Sprung. Diese Aufnahmen sind bestechend von ihrer ästhetischen Qualität, fast meint man den Jubel zu hören, den Schweiß zu riechen und die Wettkampfatmosphäre mitzuerleben. 1984 posiert der Vierzigjährige mit der 19-jährigen Europameisterin und DDR-Eisprinzessin Katarina Witt als FDJlerin im Doppelporät – ein untrügliches Zeichen, dass er es als Chefreporter geschafft hatte im Sportkader der *Jungen Welt*, dem Organ der FDJ, anzukommen. Olm gewann in jenen Jahren mit seinen Bildern zahlreiche Preise in Europa, einige seiner Fotografien waren in einschlägigen Bildbänden vertreten und sind zweifellos von bleibendem Wert in diesem Genre. 1986 wechselte er als Pressefotograf zur *Berliner Zeitung* und wandte sich vermehrt der Reportagefotografie zu.

Olm war ein passionierter Vollblutfotograf, der seinen Beruf von der Pike auf gelernt hatte. Zeitlebens konzentrierte er sich auf seinen Bildgegenstand und war auf der Suche nach bildwürdigen Augenblicken. Als Berufsfotograf blieb das Dokumentarische im bildjournalistischen Sinne – abgesehen von einigen künstlerischen Versuchen als junger Fotograf – sein Antrieb. So gibt es eine frühe Fotografien wie das im Katalog abgebildete *Porträt eines Anglers*, die durchaus zeigen, dass er einen gewissen Umgang mit künstlerischen Intentionen ausprobiert hat. Später traten die künstlerischen Ambitionen in den Hintergrund.

Der ausgebildete Fotolaborant und an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig studierte Diplom-Fotografiker hinterließ eine überaus umfangreiche und vielfältige Ausbeute an fotografischer Produktion. Zigtausende Negative, Diapositive, Kontaktbögen und CDs aus seinem Nachlass harren der historischen Erschließung und Archivierung, die retrospektive Ausstellung mit sieben Themen versteht sich hierbei als ein erster Schritt, um die ganze Bandbreite des vielen nur als prominenten Tierfotografen bekannten Bildreporters zu zeigen. Aus jedem Thema könnte eine andere Ausstellung oder opulenter Bildband entstehen.

An der Fülle der Aufnahmen eines Bildmotivs erkennt man das Ringen um das optimale Bild mit visueller Genauigkeit; selbstkritisch und unermüdlich suchte er das beste Bild. Im Brennpunkt seines fotografischen Interesses jenseits des redaktionellen Auftrages standen zeitlebens Tiere und der Trabrennsport. Olm bekam im Alter von 15 Jahren seine erste Kamera geschenkt, mit der er sich nach Friedrichsfelde aufmachte, um Tiere abzulichten. Die große Liebe zur Tierfotografie war geweckt. In Berlin-Karlshorst geboren und aufgewachsen, frönte er der diesem Ortsteil typischen Leidenschaft – dem Reit- bzw. Trabrennsport: Er investierte viel Geld und Zeit und besuchte regelmäßig mit der Kamera die Rennen und die Stallungen auf der Karlshorster Trabrennbahn. Er fotografierte auch Galopprennen auf der Mariendorfer Bahn, wohin die Damen mit den großen Hüten kamen, aber der „rustikale Charme“ von Karlshorst für die „janz normalen Leute“ hatte es ihm besonders angetan. Im Jahr 1986 saß er anlässlich des Berliner Journalistenrennens nach zweiwöchigem Training erstmals selbst im Sulky, ein Jahr später gewann er mit *Lehrmeister* den fünften und mit *Theseus* den ersten Platz. Nach der Wende kaufte er sich den Traberhengst *Olle Courtley*, hinzu kamen sein Lieblingspferd, die Stute *Nora Sumpter*, und das Rennpferd *Happy Fortuna*, alle mit vielversprechenden Genen ausgestattet, aber leider keine Gewinner auf der Karlshorster Trabrennbahn.

Olm lebte viele Jahre bis zu seinem Tod 2007 in einer Einzimmerwohnung in Neu-Hohenschönhausen. Diesen Stadtteil fotografierte er kontinuierlich seit seiner Entstehungszeit von den ersten Bauarbeiten, der Übergabe der dreimillionsten Wohnung 1987 bis zum lebenswerten Wohnquartier für fast 90.000 Menschen. Die obligatorischen Übergabefotos sind nüchtern und sachlich und frei von propagandistischem Pathos. Für ihn war der Begriff „Platte“ keine Abwertung, im Gegenteil, seine Bilder rücken das Romantische und den Reiz der Kontraste in den Vordergrund wie auf dem Bild „Akropolis Museumslager mit Blick auf Hohenschönhausen“. Auch den Bau des Lindencenters bis zum Richtfest und der Einweihung 1995 dokumentierte er in Hunderten Negativen.

Nach der Wende im neuen Land und in der neuen Wirklichkeit war Olm wie viele andere zunächst orientierungslos, da alles sich unwiderruflich auflösen schien, was er jahrelang fotografisch festgehalten hatte. Diese Umbruchszeit brachte eine Hinwendung zu den „kleinen Leuten“ und gesellschaftlichen Auf- und Absteigern, die er gemeinsam mit dem Reporter Alexander Osang in vielen, auch preisgekrönten Reportagen lebendig und präzise beobachtet festhielt. *„Sieben Jahre lang fuhren wir durch den Osten des Landes und porträtierten Menschen, denen die Wende wie eine Axt ins Leben gefahren war. Wir lebten kaum selbst, wir schlüpfen von einer Reportage in die nächste, kamen an, gaben unsere Fotos und Texte in der Redaktion ab, schliefen uns aus und fuhren wieder los ...“*

Diese intensive Zusammenarbeit zwischen 1990 und 1997 war sowohl für den Autoren als auch für den Fotografen wichtige Selbst-Erfahrung und Aufarbeitung zugleich. Sie war ihre ganz persönliche Wende. Griffig formuliert und jenseits herrschender Euphorie berichten sie meist über die Schicksale der Abgehängten der Übergangsgesellschaft, den Verlierern und Verlorenen, die den Absprung verpasst haben, aber dennoch mit Berliner Schnauze und individuellen Überlebensstrategien den Verhältnissen trotzen. Melancholisch, realistisch und tragikomisch, sarkastisch, aber nie ganz hoffnungslos. Da ist die Alkoholikerin Moni, die in ihrem „Suff uff Strümpfe los ist“ und vergeblich vom Prenzlauer Berger Polizeiabschnitt 77 gesucht wird, da ist Kohlen-Kalle und die ewigen Trinker der „Stumpfen Ecke“, einer Arbeiterkneipe in Berlin-Oberschöneweide, da ist das vermeintliche „Skinhead-Opfer von Potsdam“ oder der Heizer des Kino Tivolis, Josef Bodescu, der gern mitsteigern würde, wenn das älteste Berliner Kino unter den Hammer kommt. Olms Fotos wirken nie wie Illustrationen, sondern sind klar konzipiert, der subjektive Anteil am fotografischen Vorgang scheint hier höher als bei den anderen. Text und Bild gehen eine Symbiose ein.

Als umtriebiger Pressefotograf einer auflagenstarken Berliner Tageszeitung dokumentierte Wulf Olm tagtäglich Zeitgeschichte und Historisches im Lokalressort, entsprechend umfassend ist der Bestand an analogen Bild- und ab 2000 an digitalem Bildmaterial. Die für die Ausstellung ausgewählten Bilder sind symptomatisch für die konfliktreiche Realität der Wendezeit mit ihren Absurditäten und Verwerfungen sowie symbolischen Akten und bizarren Ruinenlandschaften. Bemerkenswert ist die Aufnahme eines nicht genehmigten nächtlichen Demonstrationzuges in der Berliner Innenstadt am 24. Oktober 1989 von bis zu 12000 Demonstranten gegen die Wahl des Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, über den in einem ADN-Artikel relativ objektiv berichtet wurde. Skurrill mutet heute die Fotoserie über den Besuch des Ministeriums für Handel und Versorgung in einer Berliner Kaufhalle im Juni 1990 an, in

ratloser Betrachtung der leeren Regale. Die DDR-typische Schlange vor der Fleischtheke mit ein paar sorgsam aufgehängten Würsten und davor schon die aufgestellte Pyramide der Bonduelle-Erbсен. Zwei Fotografien zeigen exemplarisch das treuhänderische Abhandeln eines der größten Industriebetriebe im Osten vor und nach der Wende: das traditionsreiche Kombinat VEB Kabelwerk Oberspree (KKWO) in Oberschöneweide, in dem zu DDR-Zeiten 9.500 Menschen Farbbildröhren für Fernsehелектроник fertigten. Auf einem Bild dominieren die nachdenklich betroffenen Gesichter der Funktionäre, auf dem anderen die pfeifend protestierenden Gesichter der Arbeiter auf der KWO-Demo im März 1990. 25.000 Arbeitsplätze gingen hier innerhalb weniger Jahre verloren, der Betrieb wurde vergesellschaftet und als GmbH unter dem Namen KWO Kabelwerke Oberspree mit sehr ausgedünnter Belegschaft fortgeführt. Eine Farbfotografie von 1998 zeigt die ehemalige Umweltministerin Angela Merkel, als sie noch „Kohls Mädchen“ war, beim fototrächtigen Müllaufsammeln in der Wuhlheide.

Betrachtet man die zahlreichen Negative und CDs, drängen sich zunehmend Tiermotive in Olms Bilderwelt, als ob er sich immer mehr von den Menschen zurückziehen wolle; seine unermüdliche Lust an der Tierfotografie setzt sich durch. Hier war er in seinem Metier, fast täglich war Olm im Tierpark Berlin anzutreffen, kannte jedes Tier, jedes Gehege, den Direktor und jeden Pfleger persönlich. Nicht nur Löwen, Bären, Leoparden, Flamingos und die üblichen prominenten Zootiere interessierten ihn, nein, auch die Außenseiter mit dem schlechten Image, wie die Hyänen. Olm fotografierte seit 2002 jährlich die Tierkalender für das Tierheim in Falkenberg, war aber auch im Berliner Zoo Stammgast, denn Tiere, so Olm, machten keinen Unterschied zwischen Ost und West. Er erarbeitete sich den Ruf als einer der besten Tierfotografen Deutschlands. Es verging kein Tag, an dem der Lokalteil der *Berliner Zeitung* nicht irgendein Olm'sches Tier zeigte, und die Leser liebten diese Fotografien.

Es sind exzellente und spektakuläre „Eyecatcher“, ästhetisch ohne Schnörkel, in denen sich sein ganzes fotografisches Können beweist. Tiere posieren nicht wie Menschen, Olm sagte, dass er manchmal einen ganzen Tag auf den Moment wartete, in dem sich die Majestät des Tieres voll entfaltet. Er besaß die nötige Ausdauer und Beobachtungsgabe und verfügte über das erforderliche Wissen zur Tierwelt. Häufig entstanden eindringliche Tierporträts, sodass der Betrachter gezwungen wird, sich Auge in Auge mit der Persönlichkeit des Tieres auseinanderzusetzen. Die Tiere schauen uns an. Die Welt ist schön, scheinen sie trotz ihrer Gefangenschaft auszurufen und appellieren an den Betrachter, über den bedrohten Zustand der Artenvielfalt nachzudenken.

Petra Schröck